

# Das Recht, Kirche zu sein

## Ansprache des Papstes an die Vertreter des polnischen Staates

Sehr geehrte Herren!  
Sehr geehrter Herr Erster Sekretär!

1. „Ein blühendes und glückliches Polen liegt im Interesse des Friedens und einer guten Zusammenarbeit zwischen den Völkern Europas...“ Ich erlaube mir, mit diesen Worten des unvergessenen Paul VI. in Erwiderung auf Ihre Ansprache vom 1. Dezember 1977 während der Begegnung im Vatikan (vgl. Osservatore Romano vom 2. 12. 1977) zu beginnen. Ich bin überzeugt, daß diese Worte den besten Leitgedanken für meine Antwort auf Ihre heutige Rede darstellen, die wir alle soeben mit der größten Aufmerksamkeit gehört haben. Zunächst möchte ich jedoch in dieser meiner Antwort vor allem danken für die so wohlwollenden Worte, die Sie an den Heiligen Stuhl und an mich gerichtet haben. Ein weiteres Wort des Dankes gilt den staatlichen Autoritäten der Volksrepublik Polen für ihr so freundliches Entgegenkommen bezüglich der Einladung des polnischen Episkopates, die den Wunsch der katholischen Gesellschaft in unserem Vaterland zum Ausdruck bringt, so daß sich mir auch von dieser Seite die Tore zum Land meiner Herkunft auftaten. Ich erneuere diesen meinen Dank und weite ihn gleichzeitig aus, wobei ich an alles das denke, durch das ich den verschiedenen Organen der Zentral- und Lokalbehörden verpflichtet bin, die sich um die Vorbereitung und die Durchführung dieses Besuches bemüht haben.

2. Auf der Fahrt durch die Straßen Warschaws, das dem Herzen eines jeden Polen so teuer ist, konnte ich der Bewegung nicht widerstehen, indem ich an den großen, jedoch auch leidvollen historischen Weg dachte, den diese Stadt im Dienst und zugleich für die Geschichte unserer Nation zurückgelegt hat. Die besonderen Punkte dieses Weges bilden der Palast Belvedere und vor allem das wiedererstehende Königsschloß. Es spricht eine eigene Sprache. In ihm kommen die Jahrhunderte der Geschichte unseres Vaterlandes zu Wort, seit die Hauptstadt von Krakau nach Warschau verlegt wurde. Besonders schwierige und verantwortungsvolle Jahrhunderte! Ich möchte meiner Freude Ausdruck geben und mehr noch dafür danken, daß dieses Schloß, das sich – wie fast ganz Warschau – während des Aufstandes in Trümmern befand, als Symbol des Staates und der Souveränität des Vaterlandes schnell wiederaufgebaut wird.

Daß der Wesenskern des Staates die Souveränität der Gesellschaft, der Nation und des Vaterlandes ist, das empfinden wir, wir Polen, besonders tief. Wir haben das im Laufe unserer ganzen Geschichte und vor allem durch die schweren Erfahrungen der letzten Jahrhunderte gelernt. Nie können wir diese schreckliche Lektion der Geschichte vergessen, wie sie der Verlust der Unabhängigkeit Polens vom Ende des 18. Jahrhunderts bis zum Beginn dieses Jahrhunderts gewesen ist. Diese schmerzliche und in sich negative Erfahrung wurde gleichsam zur Schmiede eines

neuen polnischen Patriotismus. Das Wort „Vaterland“ hat für uns eine derartige begriffliche und zugleich affektive Bedeutung, die anderen Nationen Europas und der Welt anscheinend unbekannt ist, besonders jenen, die nicht so wie unsere Nation geschichtliche Einbußen, Unrecht und Bedrohung erfahren haben.

Deshalb waren der letzte Weltkrieg und die Besetzung, wie wir sie in Polen erlebt haben, für unsere Generation ein so furchtbarer Schock. Vor 35 Jahren wurde dieser Krieg an allen Fronten beendet. In diesem Augenblick hat eine neue Periode in der Geschichte unseres Vaterlandes begonnen. Doch können wir nicht all das vergessen, was unsere Erfahrung des Krieges und der Okkupation beeinflusst hat; wir können das Lebensopfer so vieler polnischer Männer und Frauen nicht vergessen. Ebenso können wir nicht den Heroismus des polnischen Soldaten vergessen, der an allen Fronten der Welt gekämpft hat – „für unsere und eure Freiheit“.

3. In den Telegrammen und Schreiben, welche die höchsten Vertreter der staatlichen Behörden Polens mir freundlicherweise sowohl zum Beginn meines Pontifikats als auch im Zusammenhang mit dieser Einladung übersandten, kehrte ständig der Gedanke an Frieden, Zusammenleben und Annäherung zwischen den Nationen der heutigen Welt wieder. Der in diesen Gedanken enthaltene Wunsch besitzt sicher einen tiefen ethischen Sinn, hinter dem auch die Geschichte der polnischen Wissenschaft steht, angefangen mit Pawel Wlodkowic. Friede und Annäherung unter den Völkern können nur auf dem Grundsatz der Achtung der objektiven Rechte der Nation errichtet werden, solcher wie das Recht auf Leben, auf Freiheit, auf sozial-politische Handlungsfähigkeit, auf die Schaffung einer eigenen Kultur und Zivilisation. Ich erlaube mir, noch einmal Worte Pauls VI. aus der unvergeßlichen Begegnung vom 1. Dezember 1977 zu wiederholen: „... Darum werden wir niemals müde werden, uns immer wieder und so gut unsere Möglichkeiten uns dies gestatten, dafür einzusetzen, daß Konflikte unter den Völkern vermieden oder gerecht gelöst und daß die unerläßlichen Grundlagen für ein friedliches Zusammenleben der Völker und Kontinente gesichert und verbessert werden. Nicht zuletzt gehören dazu eine gerechte Wirtschaftsordnung, der Verzicht auf den Rüstungswettlauf zu immer bedrohlicheren Waffen, auch atomarer Art, sowie die Vorbereitung auf eine schrittweise und ausgewogene Abrüstung und die Entwicklung immer besserer wirtschaftlicher, kultureller und menschlicher Beziehungen unter den Völkern, den Einzelmenschen und den Gruppen“ (Osservatore Romano deutsch vom 9. Dezember 1977, S. 3).

In diesen Worten kommt die Soziallehre der Kirche zum Ausdruck, die stets den wahren Fortschritt und die friedliche Entwicklung der Menschheit gefördert hat. Daher muß man – während alle Formen eines politischen, wirtschaftlichen oder kulturellen Kolonialismus im Gegensatz



zu den Erfordernissen der internationalen Ordnung stehen – alle Abkommen und Verträge hochschätzen, die sich auf gegenseitige Achtung und Anerkennung des Wohls einer jeden Nation und eines jeden Staates in einem System wechselseitiger Beziehungen gründen. Es geht darum, daß sich die Nationen und Staaten untereinander zu einer freiwilligen und zweckdienlichen Zusammenarbeit vereinen und in dieser Zusammenarbeit zugleich für sich selbst ein Anwachsen des Wohls und des Wohlstandes finden. Ein solches System internationaler Beziehungen und derartiger Lösungen in den gegenseitigen Beziehungen zwischen den Staaten wünscht der Heilige Stuhl im Namen der grundlegenden Voraussetzungen für die Gerechtigkeit und den Frieden in der heutigen Welt.

4. Die Kirche möchte den Menschen auch im irdischen Bereich ihrer Existenz und ihres Lebens dienen. Da dieser Bereich durch die Zugehörigkeit des Menschen zu verschiedenen Gemeinschaften – zu nationalen und staatlichen, also auch zu sozialen, politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Gemeinschaften – bestimmt ist, entdeckt die Kirche ihre Mission immer wieder gerade im Zusammenhang mit diesen Bereichen des menschlichen Lebens und Handelns. Das bestätigen die Lehren des Zweiten Vatikanischen Konzils und der letzten Päpste.

Wenn die Kirche einen religiösen Kontakt zum Menschen herstellt, stärkt sie ihn zugleich in seinen naturgegebenen sozialen Bindungen. Die Geschichte Polens hat auf vorzügliche Weise bewiesen, daß die Kirche in unserem Land auf verschiedenen Wegen um die Erziehung wertvoller Söhne und Töchter der Nation, guter Staatsbürger und verlässlicher, in den verschiedenen Bereichen des gesellschaftlichen, beruflichen und kulturellen Lebens schöpferisch tätiger Menschen bemüht war. Dieses Bemühen entspringt der grundlegenden Mission der Kirche, die immer und überall bestrebt ist, den Menschen zu bessern, ihm seine Würde klarer vor Augen zu stellen, seinen Eifer in der Erfüllung der familiären, gesellschaftlichen, beruflichen und patriotischen Pflichten zu steigern. Ihn vertrauensvoll und mutig, seiner Rechte und Pflichten bewußt, sozial verantwortlich, schöpferisch und tüchtig zu machen.

Für diese Tätigkeit beansprucht die Kirche keine Privilegien, sondern einzig und allein das, was für die Erfüllung ihrer Mission unerläßlich ist. In diese Richtung zielt in Polen das Wirken des Episkopats, der seit mehr als dreißig Jahren von einem Mann außergewöhnlichen Formats geführt wird, dem Kardinal Stefan Wyszyński, dem Primas von Polen. Wenn der Heilige Stuhl in diesem Bereich eine

Verständigung mit der staatlichen Autorität sucht, dann ist er sich neben dem Interesse an der Schaffung von Bedingungen für eine umfassende Wirksamkeit der Kirche dessen bewußt, daß eine Verständigung den geschichtlichen Rechten der Nation entspricht, deren Söhne und Töchter in überwältigender Mehrheit Söhne und Töchter der katholischen Kirche sind. Im Licht dieser selbstverständlichen Fakten sehen wir in einer solchen Übereinkunft ein Element ethischer und internationaler Ordnung in Europa und in der heutigen Welt, wie sie der Achtung vor den Rechten der Nation und des Menschen entspringt. Ich erlaube mir also, die Meinung auszusprechen, daß man die Bemühungen und Versuche in dieser Richtung nicht aufgeben darf.

5. Ferner darf ich meiner Freude über alles Gute Ausdruck geben, an dem meine in der Heimat lebenden Landsleute Anteil haben – gleich welcher Natur es ist und aus welchen Prinzipien es entsteht. Der Gedanke, der das wahre Wohl hervorbringt, muß das Stigma der Wahrheit an sich tragen.

Dieses Wohl und alle weiteren Erfolge in jedem Bereich möchte ich Polen in größter Fülle wünschen. Gestatten Sie mir, meine Herren, dieses Wohl auch weiterhin als das meine zu betrachten und zutiefst daran Anteil zu nehmen, ganz so, als ob ich noch in diesem Land lebte und Bürger dieses Staates wäre.

Mit der gleichen oder durch die Entfernung vielleicht noch gesteigerten Intensität fühlt mein Herz alles, was Polen bedrohen, schaden, ihm Abbruch tun, was eine Stagnation oder einen Zusammenbruch anzeigen könnte.

Gestatten Sie, daß ich weiterhin so fühlen, so denken, so wünschen und dafür beten werde. Ein Sohn des gemeinsamen Vaterlandes spricht zu Ihnen. Besonders nahe steht meinem Herzen alles, worin sich die Sorge um das Wohl und die Festigung der Familien, um die sittliche Gesundheit der jungen Generation ausdrückt.

Sehr geehrte Herren! Sehr geehrter Herr Erster Sekretär! Zum Schluß möchte ich Ihnen noch einmal meinen herzlichen Dank und meine Wertschätzung für alle Ihre Mühen bekunden, die das Gemeinwohl der Landsleute und die angemessene Stellung Polens im internationalen Leben zum Ziel haben. Ich verbinde hiermit den Ausdruck meiner Anerkennung für alle hohen Beamten und für jeden einzelnen entsprechend dem Amt, das er innehat, und der Würde, die er bekleidet, entsprechend der großen Verantwortung, die auf jedem von Ihnen vor der Geschichte und gegenüber dem eigenen Gewissen lastet.

## Einheit, Nation, Katholizität

### Ansprache des Papstes vor der Polnischen Bischofskonferenz

1. Zuerst und vor allem möchte ich meine Freude, aber auch meine tiefe, innere Bewegung über das heutige Zusammentreffen zum Ausdruck bringen. Die Polnische Bi-

schöfskonferenz war jene Gemeinschaft und jener Kreis, aus dem mich Christus – nach seinem unerforschlichen Ratschluß – am 16. Oktober 1978 auf den römischen Stuhl